

Zeitschrift: Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl
Band: 30 (1874)
Heft: 45

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 03.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Postheirei

Honny soit qui
mal y pense.

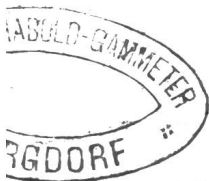


30. Bd.

1874.

N. 45.

7. November.



Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Deffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

Die „Tagwacht“.



Früh um die neunte Stunde
Verläßt der Bürger sein Bett,
Macht um den Nachttisch die Kunde,
Vor seinem Kopfe das Brett.

Er träumte so eben noch selig
Von großer Revolution,
Jetzt trägt ihm den Traum allmählig
Der Katzenjammer davon.

Aus übernächtigen Augen
Blickt matt der gestrige Rath,
Für seinen Magensack taugen
Bouillon und Häringssalat.

Und früh um die zehnte Stunde
Verläßt er die Redaktion,
Er schlägelt rings in der Runde
Der „Tagwacht“ wirbelnden Ton.

Mit seinen knurrenden Därmen
Schlägt er das Lieblingsstück,
Mit Messeln und mit Lärmen
Gibt es das Kalbfell zurück.

Die Trommel klingt gar fühne,
Hat einen schaurigen Ton,
Die Schnappskompagnie der Kommüne
Erwacht im Grabe davon.

Und die, vom Chassepot getroffen,
Man begrub am Seinestrand;
Und die den Absyntht gesoffen
Im selbstentzündeten Brand;

Und deren Gebeine bleichen
Schon längst im blutigen Sand;
Und all die lebendigen Leichen,
Sie nehmen die Trommel zur Hand.



Und meinetwegen auch ferner
Verläßt der Trompeter sein Grab,
Er bläst in die eigenen Hörner
Und schmettert auf und ab.

Da kommen in lustigem Trabe
Die todten Schuster hervor,
Es steigt aus seinem Grabe
Der Knipperdolling empor.

Es raunen die trunkenen Weisen
Im Traume mancherlei,
Und mit seinem Bügeleisen
Ist Johann von Leyden dabei.

Und endlich, wie die Andern,
Des Morgens um eilf Uhr
Muß auch der Feldherr wandern, —
Er kommt von Winterthur.

Er trägt voll Tinte die Feder,
Er trägt ein einfach Kleid
Und ein Rhinocerosleder
Trägt er an seiner Seit'.

Die Sonn' mit schiefem Gesichte
Erhell't den weiten Plan,
Der Mann mit seiner Geschichte
Sieht sich seine Mannschaft an.

Die Spengler all' pariren
Und trommeln immer mehr,
Kein Einz'ger kann protestiren,
Es gehorcht das ganze Heer.

Die Schuster und die Schneider
Schließen um ihn einen Kreis,
Dann jagt er dem Nächsten, leider
In's Ohr, ein Wörtlein leis.

Das Flüstern wird ein Gejohle,
Es klingt in die ganze Welt;
«*Bourgeois*» heißt die Parole,
Die Losung: „Blut oder Geld!“

Das ist der „Tagwacht“ Kunde
~~Im demokratischen Feld,~~
Die um des Frühchoprensstunde
Dem Volk in die Ohren gelst.

Wettlauf der Bundesweibel bei Wahlanzeigen.

Der Kanzler verkündet im Bundesaal
Die eben getroffene Richterwahl.
Da lächelt der Weibel mit arger List
Und thät bei sich selber denken:
„Fünf Franken muß er mir schenken,
Wenn ich ihm bringe den ersten Bericht,
Daß er gewählt in das Bundesgericht.
Doch ich weiß, daß, wenn sie verstrichen, die Frist
Und schon ein And'rer vor mir dort ist,
Kann er den Fünfer einstreichen
Und ich muß vor Aerger erbleichen.“
Nun eilt er mit sorgender Seele,
Daß er die Frist nicht verfehle,
Und hurre, hurre, hop, hop, hop!
Gings fort in taujendem Galopp,
Daß auf dem Trottoir oben
Des Weibels Hinken stoben.
Wie flogen rechts, wie flogen links
Die Straßen und die Ecken,
Wie flog er links und rechts und links
Vorbei an Brunnenstöcken!
Und durch die Lauben husch, husch, husch!
Ward fram- und brunnegasselt,
Wie Wirbelwind im Haselbusch
Durch dürre Blätter raffelt.
Vollbracht, vollbracht ist bald der Lauf!
Bald thut das Porte-monnaie sich auf,
Wir sind, wir sind zur Stelle,
Die Weibel schreiten schnelle!
Rasch auf ein eisern Gitterthor
Gings mit verhängtem Zügel;
Er schlug die Lasees stark davor
Und sprengte Schloß und Miegel.
Die Flügel flogen klirrend auf
Und über Stiegen ging der Lauf.
Und horch! und horch! den Pfortenring
Bog er in Eile: klingklingkling!

Und hinein mit bedächtigem Schritt
Der Weibel tritt.
Doch wie er sich sieht um,
Wird er vor Schrecken stumm,
Und sieht, einer Thumacht nah,
Daß ein anderer Weibel schon da!
Wie er diesen erschaut,
Ihm heimlich graut,
Umkreist ihn schein
Und geht an ihm vorbei! —
Schaut auf ihn hernieder.
Und es klingelt wieder;
Da öffnet sich behend
Zum zweitenmal das Thor
Und herein rennt
Mit wildem Sprunge,
Den Gruß auf der Zunge,
Ein dritter annunliator.
Und mit Erstaunen und mit Grauen
Sie einander anschauen.
Drauf vor des Neugewählten Pforte
Sprach der dritte die geflügelten Worte:
„Und muß ich Euch zwei hier schon finden?
Und hoffte mit der Fichte Kranz
Des Siegers Stirne zu umwinden,
Bestrahlt von seines Ruhmes Glanz.“
Dann schauerlich gedreht im Kreise
Begann er nach des Hymnus Weise:
„Wohl dem, der ohne Amt und Stelle
Bewahrt die ungewählte Seele;
Ihm dürfen wir nicht fechtend nah;
Er wandelt frei des Lebens Bahn.
Doch wehe, wehe, wer verstohlen
Sich je zum Kandidat gemacht!
Wir heften uns an seine Sohlen,
Bis er uns den Tribut gebracht!“

Feuilleton.

Schnadahüpfel aus der Zukunftsstadt.

Motto: „Es war Einer, der von dannen ging.“

Wann du den Moses siehst,

Sag, i laß grüßen;

Siehst du den Maron, so sag ihm viel Grüß.

Doch fragt der remonteur, sortisseur, visiteur, —

Lasse sie — nießen, —

Fort sei'n drei Füß.

Wenn „epper“ lache thut,

Sag, i sei gange;

Und wer si freuet, — dem wütsche viel Glück.

Wer aber weine thut, schimpfe thut, klage thut,

Dem sag': vielleicht kommt —

Er noch zurück.

Schön ist das Leben nicht

So um Martini;

Dustere Nebel bedecken die Fluß.

Wenn das Geschäft nimmer geht und der Groß-
weibel weht —

Spielt man va banque und —

Geht halt — Pandur.

Basilorisches.

„So Gott will, wird am 9. Dezember nächst-

hin die Venus durchgehen und am 26.

November Hr. Missionar J. H. darüber

„einen öffentlichen populären Vortrag halten.“

An Obiges knüpfen wir die unmaßgebliche Bemerkung, daß schon vor dem 9. Dezember in Basel und anderswo gar manche Venus durchgegangen ist und dieser Gegenstand den Reiz der Neuheit bereits verloren hat. Zudem scheint uns das Thema ziemlich gräubenlächter Natur zu sein und eher für ein Weltkind als für einen Missionar zu passen.

Pädagogisches aus dem Land der Surseeische.

Als es sich kürzlich um die Wahl eines Bezirkslehrers handelte, wurde der bisherige tüchtige Schulmann übergangen. Ein urchiger Neuentkircher Bauer meinte, einen solchen Lehrer könne man nicht

brauchen, der seine Schüler nicht unterrichten könne, wie man ein Pferd oder ein Paar Ochsen einjähre.

O heiliger Winkelried, der du auf dem Schlachtfeld von Sempach gefallen bist, bitt' für uns!

Theater in Zopfinger.

Auf allgemeines Verlangen zum letzten Male:

Meier frist Müller

oder

Der kulturstaatlichen Polizei Licht- und Schattenseite.

Personen: Meier, ein spanischer Kampfshahn.

Müller, ein bürgerholzbeziehender Wagner.

Haudruff, des Obigen Sohn.

Ein Meskulap.

Maurer, Italiener, Tyroter, Pflasterer und Volk.

Schauplatz: Strada Toledo im quartiere nuovo. Man bittet das Publikum um zahlreichen Besuch. Die höchsten Behörden so wie die Stadt- und Landpolizei haben mit größter Zuverlässigkeit ihr totales Verschwinden zugesagt.

To felt or not to felt, that is the question. Heinrich kann nicht umhin, den Aktionären der „Schynigen Platte“ in der Zukunftsstadt seine vollste Sympathie und Anerkennung auszudrücken, — sowohl den breitspurigen als den schmalspurigen. „Stolz lieb' ich den Spanier.“ Der Hitz soll auf dem Kopf bleiben. Das „Hilzen“ ist ein anachronistisches Ueberbleibsel aus den Zeiten des Zopfs und der Perrücke und des freien Mannes, des freien Schweizers unwürdig; es hätte eigentlich schon in der neuen Bundesverfassung verboten werden sollen, wäre dieselbe nicht ein Werk des Kompromisses gewesen und würde man nicht gefürchtet haben, sämtliche Hutmacher, Kürschner, Felzer und Kappenmacher zu den Ultramontanen und Kantonefen hinüber zu drängen. Nun aber mühsig vorwärts. „Nicht gefilzt“ sei unsere Lösung. Um die Höflichkeit gegen die Damen nicht außer Acht zu lassen, schlägt Heinrich, dem schönen Geschlecht gegenüber, die anmutige Begrüßungsform jenes orientalischen Volkes vor: das Aneinanderreiben der Nasen.

Briefkasten. Hans in B. Wir wissen nicht, wem die Verantwortlichkeit des „Verenders“ in die Schuhe zu schütten ist: ob dem Schreibknecht des hohen Ständeraths oder irgend einem Zeitungsreporter. Wir möchten Niemanden Unrecht thun. — W. S. in B. Es wäre interessant zu wissen, ob der fromme Herr sein Thema im aktiven oder im passiven Sinn behandelt; beide Behandlungsweisen dürften pikant ausfallen. — Mohrspaz. Schönen Dank für das Lebenszeichen. — K ö b i. Bonus! — Brrrr. Der ausgerissene Schnauz kommt doch hoffentlich in Ihre Naturaliensammlung? — J. A. K. in A. „Die Feuerwehr und ihr gestrenger Chef, das sind gefürchtete Gäste“, — werden das holbe Käthchen und ihr würdiger Vater gedacht haben. — B. K. in Z. Wird mit Vergnügen benutzt werden. — I. in B. Die dreifüßigen Schnadahüpfel haben den Plas gerunden, der ihnen gebührt.